

Rezension: Raewyn Connell, 2013: Gender

Scholz, Sylka

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scholz, S. (2014). Rezension: Raewyn Connell, 2013: Gender. [Rezension des Buches *Gender*, von R. Connell]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(1), 152-154. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397150>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Sylka Scholz

Raewyn Connell, 2013: Gender. Herausgegeben von Ilse Lenz und Michael Meuser. Wiesbaden: Springer VS. 219 Seiten. 34,99 Euro

Raewyn Connell ist dem deutschsprachigen Publikum vor allem durch die Lektüre des Buches „Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise der Männlichkeiten“ bekannt, das 1995 unter dem Originaltitel „Masculinities“ publiziert wurde. Mit dem Namen Connell ist insbesondere das Konzept der hegemonialen Männlichkeit verbunden, welches ein fester Bestandteil der Geschlechterforschung ist und zur Leitkategorie der Männlichkeitsforschung avancierte. In „Der gemachte Mann“ legt Connell dar, dass eine Männlichkeitstheorie immer Bestandteil einer Theorie von Geschlechterverhältnissen zu sein habe (vgl. Connell 2013). Mit „Gender“ wird diese Perspektive gewissermaßen umgekehrt: Im Mittelpunkt stehen die Geschlechterverhältnisse, und Männlichkeit wird „systematisch in die Darstellung von Geschlecht einbezogen“ (S. 14). Grundlage der Übersetzung ist die 2009 publizierte überarbeitete zweite Auflage. Der englische Untertitel „In World Perspective“ ist in der deutschen Übertragung (leider) verschwunden, obwohl er ein wesentliches Anliegen der Autorin zeigt: sich „der riesigen Vielfalt der Formen und Verhältnisse von Geschlecht“ (S. 13) zu stellen und eine „global ausgerichtete und theoretisch konsistente Darstellung von Geschlecht“ (S. 13) zu schreiben, die sich als Bestandteil eines „globalen Dialog[s]“ (S. 15) versteht und diesen „fortsetzen“ möchte.

Das Buch gliedert sich in acht Kapitel. Im ersten Kapitel „Die Frage des Geschlechts“ reiht die Autorin ausgehend von einer Oscarverleihung sehr unterschiedliche Phänomene aneinander, die zunächst eine „Aufmerksamkeit für Geschlecht“ (S. 17) erzeugen sollen. Formuliert wird eine erste Definition: „Geschlecht ist die Struktur sozialer Beziehungen, in deren Zentrum die reproduktive Arena steht, und die Anzahl von Praktiken, die reproduktive Unterschiede zwischen Körpern in soziale Prozesse hinein bringen“ (S. 29).

„Fünf bemerkenswerte Studien aus der Geschlechterforschung“ (S. 31) stehen im Mittelpunkt des zweiten Kapitels. Das Anliegen der Autorin ist es wiederum, die Pluralität von Geschlecht aufzuzeigen; so werden differenzierte, qualitativ angelegte Studien aus fünf Kontinenten zu unterschiedlichen Themen vorgestellt und ein sehr guter Einblick in konkrete Projekte der Geschlechterforschung gegeben. Die Darstellung der Studien von Kolleg_innen erfolgt ausgesprochen wertschätzend.

Geschlechtertheorien stehen im Mittelpunkt des dritten Kapitels. Um solche Theorien verstehen zu können, „müssen wir [...] die Intellektuellen berücksichtigen, die sie produziert haben, sowie die Situation, in denen sie sich befanden“ (S. 54). Diese wissenssoziologische Perspektive wendet die Autorin im Übrigen auch auf sich selbst an, indem sie in der Einleitung ihre biografischen Hintergründe als australische_r Akademiker_in und Soziolog_in, Ehemann, Witwer, Elter¹ und transsexuelle Frau darstellt. Diese in sich nicht auf eine konsistente ‚Geschlechtsidentität‘ zu bringenden sozialen Positionierungen verweisen auf das, worum es Connell in dem Buch immer wieder geht: die Komplexität von Geschlecht auch für und in der Einzelperson, einschließlich der damit

1 Die ältere deutsche Sprache kannte den sprachlich nicht vergeschlechtlichten Singular „Elter“ noch, den ich hier benutze.

verbundenen Widersprüche, aufzuzeigen. Das Kapitel gibt einen pointierten Einblick in das Nachdenken über Geschlecht von Christine de Pizan über u. a. Simone de Beauvoir bis zu Judith Butler. Die Theoretiker_innen der „globale[n] Metropole“ (S. 54), verstanden als die ökonomischen und intellektuellen Zentren der westlichen Welt, werden mit Denker_innen aus der „Mehrheitswelt“ (S. 53) wie Chandra Talpade Mohanty oder Gayatri Chakravorty Spivak in Bezug gesetzt, um „Schlüsselprobleme“ in der globalen Welt zu identifizieren und Ansprüche an eine Geschlechtertheorie zu formulieren, die über den Eurozentrismus hinauskommt, „der im feministischen Denken in der Metropole noch immer verbreitet ist“ (S. 76).

Die folgenden Kapitel lassen sich dahingehend lesen, eine entsprechende Geschlechtertheorie zu formulieren. Im vierten Kapitel beginnt Connell mit dem Thema „Geschlechterunterschiede und vergeschlechtlichte Körper“. Die Autorin setzt sich mit den beliebten, die Geschlechterdifferenz erzeugenden Studien der „Pop-Psychologie“ (S. 77) auseinander und formuliert ihr Konzept von Körpern. Sie versteht sie als „Gegenstand sozialer Praxis“, Körper sind aber auch „Handelnde in sozialen Praktiken“ (S. 98). Für die soziale und kulturelle Herstellung der Geschlechterdifferenz ist für sie die „Arena der Reproduktion“ (S. 98) zentral. Die Geschlechterverhältnisse stehen im Mittelpunkt des fünften Kapitels. Sie sind durch vier Dimensionen strukturiert: „Machtverhältnisse: direkt, diskursiv, kolonisierend“ (S. 110 ff.), „Produktion, Konsumtion und vergeschlechtlichte Akkumulation“ (S. 113 ff.), „Emotionale Beziehungen“ (S. 116 ff.) und „Symbolismus, Kultur, Diskurs“ (S. 118 ff.). Diese Dimensionen sind für die Autorin „Denkinstrumente“ (S. 121), mit denen der Wandel in den globalen Geschlechterverhältnissen, einschließlich ihrer komplexen Widersprüche, untersucht werden kann. Gegenüber den früheren Arbeiten werden die Analysedimensionen um diskurstheoretische Positionen erweitert, jedoch grenzt sich Connell von einem „metropolitanischen Dekonstruktivismus“ (S. 70) ab, der Geschlecht nur als Effekt von Diskursen versteht. Sie wendet sich auch gegen ein Verwischen von Geschlecht im Kontext der Intersektionalitätsdebatte, Geschlecht ist für sie „eine eigenständige Struktur“ (S. 122), andere soziale Kategorien wie etwa Ethnizität werden „in bedeutendem Maß durch Geschlechterverhältnisse hergestellt“ (S. 122). Ausgehend von dieser Position spielt für Connell „Geschlecht im persönlichen Leben“ (S. 132) eine zentrale Rolle. Im siebten Kapitel setzt sie sich mit Sozialisierungstheorien auseinander und plädiert dafür, die Psychoanalyse als ein „Mittel [...] und Instrument der Geschlechteranalyse“ (S. 137) einzubeziehen, da sie ein besseres Verständnis zum widersprüchlichen Charakter der menschlichen Entwicklung eröffnen kann. Sie setzt sich mit dem Begriff der Geschlechtsidentität auseinander und formuliert als Alternative das Konzept des „Geschlechterprojektes“ (S. 141). Entsprechend geht es im siebten Kapitel um „Geschlecht im großen Maßstab“. Denn um die individuelle Ebene von Geschlecht verstehen zu können, „müssen wir Institutionen, Ökonomien, Ideologien und Regierungen berücksichtigen“ (S. 159). Connell setzt sich mit den Gender-Regimen in Konzernen, Regierungen und der globalen Gesellschaft auseinander. Abgeschlossen wird das Buch mit dem achten Kapitel über „Geschlechterpolitik“. Wie in allen vorherigen Publikationen ist es Connell ein zentrales Anliegen, mittels Geschlechtertheorie und Geschlechterforschung „eine demokratischere Welt zu schaffen“ (S. 204).

Mit „Gender“ liegt ein Buch vor, das fundiert in die Geschlechterforschung einführt und eine Geschlechtertheorie formuliert, die Struktur und Handeln verknüpft. Die

Mikroebene des Subjektes wird mit der Analyse von Machtverhältnissen, Arbeitsteilungen und Institutionen auf der Makro- und Mesoebene verbunden. Das Buch eignet sich hervorragend für Studierende als eine Einführung in Geschlechterforschung und -theorie. Aber auch für diejenigen, welche die Werke von Connell kennen, lohnt sich die Lektüre. Anknüpfend an die früheren Arbeiten wird in diesem Buch eine konsequente transnationale Perspektive verfolgt, die wichtige Impulse für die Geschlechterforschung geben kann. Das Buch bricht eine Lanze für eine qualitative, rekonstruktiv vorgehende Geschlechterforschung mittels der es gelingen kann, die Komplexität von Geschlecht zu erfassen. Die respektvolle Darstellung der Studien von Forscher_innen aus der ganzen Welt weckt Lust, diese Untersuchungen im Ganzen zu lesen und sich in die angesprochenen Themen zu vertiefen. Das Buch ist sehr gut strukturiert und gut lesbar. Es ist zudem an einigen Stellen berührend persönlich geschrieben. Zur oftmals vergnüglichen Lektüre trägt Connells Erfindungsreichtum bei der Formulierung pointierter Begriffe und Bilder bei. Mit Respekt empfehle ich das Buch und hoffe, dass sich auch der Wunsch der Autorin erfüllt, den transnationalen Dialog in der Geschlechtertheorie und -forschung weiter zu stärken.

Literatur

Connell, Robert W. (2013). *Der gemachte Mann. Konstruktionen und Krise der Männlichkeiten* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Zur Person

Sylka Scholz, PD Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie im Bereich Mikrosoziologie der Technischen Universität Dresden. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtersoziologie, insbesondere theoretische und empirische Männlichkeitsforschung, Familiensoziologie, Methoden der qualitativen Sozialforschung mit Schwerpunkt Biografieforschung, Bild- und Filmanalyse.

Kontakt: TU Dresden, Institut für Soziologie, 01062 Dresden

E-Mail: sylka.scholz@tu-dresden.de

Rita Schäfer

Gülay Caglar/Elisabeth Prügl/Susanne Zwingel (Hrsg.), 2013: *Feminist strategies in international governance*. London: Routledge Publishers. 304 Seiten. £ 85.00 (ca. 100 Euro)

Die Überwindung von Geschlechterungleichheiten und die Verankerung von Frauenrechten auf internationaler Ebene sind zentrale Themen der politikwissenschaftlichen Genderforschung. Das betrifft vor allem Forschungen, die sich mit den institutionellen